

ren. Solche Auswüchse schaden dem Ansehen der Jagd, und die Jagdverbände sind gefordert, dagegen einzuschreiten.

„Äsung“, auch wenn die Kirmung nicht mißbräuchlich angewendet wird.

Dem Leitenden Ministerialrat Dr. Paul Leonhardt, Jagdreferent im Bayerischen Staatsministerium für

gerechtigkeit in diesem Zusammenhang immer weniger übriggeblieben sei, je enger das Netz

der gesetzlichen Vorschriften bzw. der Reduktionszwänge wurde.
IDA SCHMID

„Die Dinger gehen weg wie warme Semmeln!“

Scheinwerfer-Montagen und elektronische Horchgeräte pervertieren die Jagd

Für mich gehört das Waidwerk auch aufgrund meiner Erziehung von Kindesbeinen an zum Lebensinhalt. Um so mehr belastet und bedrückt mich der Verfall der guten jagdlichen Sitten, der in den letzten Jahren fast eine galoppierende Geschwindigkeit angenommen hat. Ich erinnere mich noch sehr gut an eine Hege-ringsitzung vor etwa 35 Jahren, zu der mich mein Vater mitgenommen hatte. Damals

wurde erstmals zum Unverständnis aller Anwesenden das Thema „Schalenwildreduktion“ angesprochen. Dies führte zu einem Proteststurm im Saal und war dann auch ganz schnell wieder vom Tisch. Dies wohl-gemerkt zu einer Zeit, in der 40 Stück Rehwild auf einer Wald-wiese am Abend der Normalfall waren. Damals verlor auch ein Jagdpächter in unserer Jagd-nachbarschaft sein Revier, weil er den Abschluß um drei Stück Rehwild überschritten hatte. (Damals noch nachweisbar durch Wildverkehrsbuch und Wildursprungszeichen.)

Wie haben sich seitdem die Zei-

ten verändert! Auf derselben vorhin angesprochenen Wald-wiese, die nun von mir bejagt wird, steht noch ein einziges Reh, und gleichzeitig flattern von der unteren Jagdbehörde per Rundschreiben Mahn- und Drohbrieft in die Jagdhaushalte, daß die Abschüsse unbedingt verschärft, nachhaltig usw., vor allen Dingen Zahl vor Wahl, durchzuführen sind.

Wie ich aus Jägerkreisen in Baden-Württemberg immer wieder höre, ist dieser Druck in Rotwildrevieren besonders schlimm. So werden im Odenwald sogar „Polizei-jagden“ angedroht. Das führt natürlich auf der Jägerseite zu Auswüchsen, wie übermäßige Fütterung, Abschluß an den Fütterungen, Einsatz elektronischer Horchgeräte und künstlicher Lichtquellen sowie Restlichtverstärker-Ziel-fernrohre.

Ich habe allerdings den Eindruck gewonnen, daß es auch ein Gutteil Jägernaturen gibt, die auf der Welle der allgemeinen Aufweichung der Jagdsitten ohne Not freudig mitreiten, um so auch einmal das langersehnte Stück Wild erlegen zu können und/oder die Jagdkasse damit aufzubessern. Dazu einige kleine Beispiele:

Im Sommer 1994 befand ich mich in der Waffenabteilung eines Ladengeschäftes eines der großen Jagdausrüster Deutschlands. Ich mußte wegen der Reparatur meines Gewehrs etwa eine Stunde warten. In dieser Zeit wurden direkt neben mir und völlig offen an drei ver-

Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, ist diese Problematik nicht unbekannt. Dennoch hält er sich strikt an die Buchstaben des Gesetzes: „Was der Gesetzgeber erlaubt, kann im Vollzug der Jagdgesetze für den Jäger keinen Verstoß gegen die Grundsätze der Waidgerechtigkeit bedeuten.“ Dennoch muß er einräumen, daß von der Waid-

In der Jägerschaft regt sich Unmut, denn was der Gesetzgeber in seinen Jagdgesetzen mit den Begriffen „Kirmung“ und „Fütterung“ feinsäuberlich auseinandertüfelt, ist für das hungerrige Wild im winterlichen Revier einerlei. Beides bedeutet

Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, ist diese Problematik nicht unbekannt. Dennoch hält er sich strikt an die Buchstaben des Gesetzes: „Was der Gesetzgeber erlaubt, kann im Vollzug der Jagdgesetze für den Jäger keinen Verstoß gegen die Grundsätze der Waidgerechtigkeit bedeuten.“ Dennoch muß er einräumen, daß von der Waid-





FOTO: HARTMUT SCHNEIDER

Gründe und Versuchungen, die Nacht mit technischen Hilfsmitteln zum Tage zu machen, gibt's viele – eine offene Diskussion der Grenzen tut not!

schiedene Kunden Halterungen für Taschenlampen an Zielfernrohren für je 38 DM verkauft. Als ich den Verkäufer ob seines Tuns zur Rede stellte, traf mich ein völlig verständnisloser Blick zusammen mit den Worten: „Was wollen Sie denn, das tut doch jeder! Und im übrigen gehen die Dinger weg wie warme Semmeln.“

Im Winter 1994 hatte ich eine Einladung zum Ansitz auf Sauen. Es war ein regnerischer, dunkler Abend. Der Jagdherr ordnete als Abbaumzeit 2 Uhr nachts an. Als ich ihn darauf hinwies, daß man wohl ab 19 Uhr nicht mehr ansprechen und sehen könnte, grinsten andere Jäger wissend, und der Revierinhaber sagte: „Aber nur, wenn Sie die falsche Ausrüstung haben. Ein ordentlicher Jäger hat den künstlichen Mond immer bei sich.“ Darauf allgemeines zustimmendes Lachen.

Ich war nun hellhörig geworden und achtete im Verlauf des Jahres 1995 vermehrt auf solche Dinge. Und tatsächlich konnte ich bei Gesprächen mit Jägern quer durchs Land fest-

stellen, daß offensichtlich das Abknallen – hier der passende Ausdruck – von Wild an Fütterungshaufen spät in der Nacht bei immer gutem Licht (hier Augenzwinkern) keine besondere Ausnahme mehr ist, örtlich vielleicht schon nichts

Ungewöhnliches darstellt, zur normalen „jagdlichen“ Praxis gehört. Einige Male wurde der Einsatz künstlicher Lichtquellen sogar vehement und als besonders waidgerecht verteidigt, denn man könne ja viel genauer ansprechen („in der

Jagdehik und Grauzone

Der Landesjagdverband Brandenburg e.V. begrüßt es, daß WILD UND HUND fragwürdige und gesetzwidrige Handlungsweisen öffentlich macht. Es ist notwendig, daß bei derartigen Verstößen ein stärkeres Maß an öffentlicher Diskussion einsetzt, um die geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze der Waidgerechtigkeit bzw. Jagdehik stärker in den Mittelpunkt der Beachtung zu rücken.

Was WILD UND HUND unter der Überschrift „Hirschbrunft im Futtertrog“ (Nr. 23/1994 und Nr. 1/1995) aufgezeigt hat, ist sicher ein Einzelfall in dieser Größenordnung. Aber im Umfeld von Fütterungen und Kirrungen gibt es eine ganze Reihe von Erscheinungen – nicht nur

in Thüringen, sondern auch in anderen Bundesländern –, mit denen wir uns als Landesjagdverbände nicht einverstanden erklären können. Wir sind daran interessiert, daß hier die jagdliche Öffentlichkeit sensibilisiert wird, um einen Beeinflussungsprozeß innerhalb der Jägerschaft anzuregen, und es ist kein Geheimnis, daß es eine Grauzone gibt, mit der wir uns auch im Land Brandenburg auseinandersetzen müssen.

Wir wünschen uns, daß WILD UND HUND auf diesem Weg weitergeht, und hoffen, daß es für schwarze Schafe unter den Jägern schwerer wird, ihre Handlungen zu verbergen.

DR. W. BETHE, PRÄSIDENT
DES LJV BRANDENBURG E.V.

Hand eines verantwortungsbewußten Jägers ist das sehr gut“ usw.).

Beim Besuch eines mir bekannten Büchsenmachers im Sommer 1995 sprach ich dieses Thema auch an. Er zeigte mir daraufhin in seiner Werkstatt Jagdwaffen, die zur Reparatur abgegeben waren und an denen am Vorderschaft noch die Befestigungen für die Kontaktschalter der Ziellampen angebracht waren. Auch er bestätigte meine Vermutung, daß dies inzwischen hier und da vielgeübte Praxis sei. Desgleichen bestätigte er, daß das ständi-

ge Ausbringen von Futterhaufen und das Weißfärben von Baumstubben in vielen Gebieten schon fast normal seien.

In einem weiteren Gespräch mit einem anderen Büchsenmacher sagte mir dieser ganz offen, daß der Verkauf von künstlichen Lichtquellen für Jagdwaffen sowie der dafür nötigen Accessoires ein gutes Geschäft darstellen.

Er wies dabei auf die existenzbedrohende Geschäftssituation der Büchsenmacher in der heutigen Zeit hin, so mancher Büchsenmacher könne sich den Kundenwünschen nicht verschließen.

Es gab bei meinen Kontakten aber auch Lichtblicke:

Ein Vertreter einer Lampenfirma teilte einem mir bekannten Waffenhändler vor kurzem auf Anfrage mit, daß die Firma den Vertrieb von Artikeln, wie Lampenhalterungen für Zielfernrohre, Kontaktschalter, usw., aus ethischen Gründen eingestellt habe.

Als letztes möchte ich noch darauf hinweisen, daß ich die Entschuldigung einiger Verkäufer, diese Artikel seien für